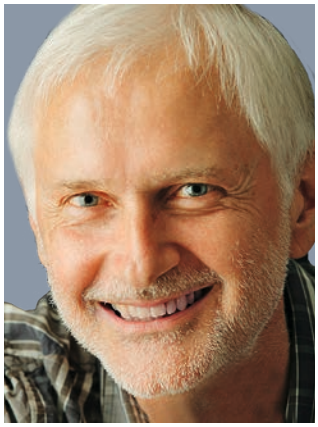
1



Norbert Schäfer ist einer der Pioniere der Spielleitplanung – und Schöpfer der alla hopp!-Anlagen Ketsch und Rülzheim.

SPIELANLAGE KETSCH DER DIETMAR HOPP STIFTUNG

Alla hopp! – So geht Spielen!

Mittlerweile stehen 10 der 19 Fitness- und Spielanlagen in der Metropolregion Rhein-Neckar – ein guter Zeitpunkt, die kürzlich eröffnete, 2 Mio. Euro teure Anlage in Ketsch zu betrachten und zurückzublicken, wie sich die Förderaktion „alla hopp!" der Dietmar Hopp Stiftung seit dem Pilotprojekt in Schwetzingen entwickelt hat.

Text Heike Vossen **Fotos** Stadt+Natur (1–4, 6), Wendebourg (5, 7, 8)

Die Lust auf Bewegung ist das Erfolgsrezept aller alla hopp!-Anlagen, so einfach fasst es Landschaftsarchitekt Norbert Schäfer zusammen. Denn diese Lust stecke nicht nur im Kind, sondern komme auch bei Erwachsenen zutage, wenn Spielgeräte herausforderten, ohne eine Hürde zu bilden. Schäfers Ingenieurbüro Stadt + Natur aus Annweiler ist eines von vieren, welche die Bewegungs- und Begegnungsanlagen für die Dietmar Hopp Stiftung im Rahmen der alla hopp!-Aktion planen und bauen. Die Anlage für Ketsch ist bereits die zweite von Stadt + Natur, die erste eröffnete im Oktober 2015 in Rülzheim.

Stadt + Natur machte sich mit der Spielleitplanung einen Namen, das Büro gilt als eines ihrer Pioniere. Als Ende der 90er-Jahre das Umweltmi-

KONTAKT

Dietmar Hopp Stiftung gGmbH
68789 St. Leon-Rot
Telefon +49 62 27/86 08 55-0
info@alla-hopp.de
www.alla-hopp.de

PROJEKTDATEN

alla hopp! Anlage in Ketsch

- **Bauherr:** Dietmar Hopp Stiftung GmbH, St. Leon-Rot
- **Planer:** Büro Stadt + Natur, Annweiler
- **Hochbau:** Vorfelder Architekten- und Planungsgesellschaft mbH, Walldorf
- **GaLaBau:** August Fichter GmbH, Raunheim
- **Flächengröße:** circa 10 000 m²
- **Bauzeit:** 10/2015–6/2016
- **Baukosten inkl. Gebäude:** 2 Mio. €

nisterium Rheinland-Pfalz eine Handlungsanleitung zur Spielleitplanung für die Kommunen brauchte, war Schäfer an den Grundlagen des kommunalen Planungsinstruments beteiligt und begleitete die ersten Modellprojekte. Gemeinsam mit anderen Planern – darunter auch Dirk Schelhorn, dessen Planungsbüro die erste alla hopp!-Anlage in Schwetzingen baute – entwickelte er die Philosophie, Stadträume zu entwickeln, in denen sich die Kinder ihre Umgebung spielerisch aneignen können. Selbstbestimmt, versteht sich. „Wir möchten den Kindern keine Anleitung geben, wie sie spielen sollen", sagt Schäfer.

> *„Wir möchten den Kindern keine Anleitung geben, wie sie spielen sollen"*
> *Norbert Schäfer*

Die Spielleitplanung erforscht die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, damit diese auch in die weitere Stadtentwicklung integriert werden können. Die Beteiligung der Kinder ist dabei zentral: Die Fachplaner vermitteln zur Kommune und geben den Hauptakteuren, den Kindern, eine Stimme. „Leider ist mittlerweile die Förderung in Rheinland-Pfalz ausgelaufen", sagt der Landschaftsarchitekt. Dabei sei es wichtig, dass die Spielleitplanung weiter voranschreite und sich weiterentwickle.

Auch wenn ein konkretes und zügig fertig erstelltes Bauprojekt leichter Anklang findet, sieht Schäfer den Schlüssel für ein erfolgreiches Projekt in der Beteiligung – auf stadtplanerischer Ebene etwa mittels der Spielleitplanung, bei Bauprojekten über gemeinschaftliche Bauaktionen. Erst das gebe eine Garantie für Bestand und Akzeptanz. „Die Identifikation mit dem Projekt erfolgt durch das gemeinsame Bauen", ist sich der Planer sicher. Die Gestaltung, das Design, steht bei Stadt + Natur, das mittlerweile mit acht Partnerbüros einen Büroverbund bildet, nicht im Vordergrund: „Für uns sind die Inhalte wichtig. Die Menschen sollen sich

1 *Vom Trafoturm (links) führen bei dieser Kletterinstallation von Bergmann Gittertunnel von Gerät zu Gerät.*

2 *Auch so kann eine Schaukel aussehen (Bergmann): Kinder und Jugendliche lieben die Anlage in Ketsch.*

3

3 *Die große Steglandschaft von Kukuk hat Schäfer durch einen Birkenhain und ein Meer aus Kies gelegt.*

4 *Wo man ist, ist immer klar: Bei alla hopp! Die Kletterlandschaft von Bergmann weist am Eingang darauf hin.*

4

wohlfühlen, um einen Raum anzunehmen." Sein Konzept findet Anklang – nicht nur bei den bauwilligen Helfern und späteren Nutzern – sondern auch beim Bundesland Rheinland-Pfalz, das dem Planungsbüro im Jahr 2008 den Umweltpreis verlieh, und der UNESCO, die den Büroverbund 2009 als offizielles Dekade-Projekt für nachhaltige Entwicklung auszeichnete.

Bei der Förderaktion alla hopp! war die Partizipation, die Beteiligung der Anwohner und späteren Nutzer, sogar eine Vorgabe – und vielleicht auch ein Grund, das Ingenieurbüro Stadt + Natur mit ins Planungsteam zu holen. Wie die Planer letztlich die Beteiligung umsetzen, kann sehr unterschiedlich sein: In Ketsch initiierten Stadt + Natur bereits zum Spatenstich ein Hochbeet als Gemeinschaftsbeet, das gemeinsam angelegt wurde. In einer späteren gemeinschaftlichen Bauaktion entstand die zehn Meter lange und mit Mosaiksteinen beklebte Kletterskulptur einer Rieseneidechse. In Rülzheim bemalten die Helfer unter seiner Anleitung die Stämme des „Märchenwaldes" und bauten Sitzpodeste aus Holz. „Wir sind der Überzeugung, dass Menschen Plattformen für Begegnung brauchen", sagt Schäfer. Die Einbindung der späteren Nutzer sei wichtig und „keine Spinnerei", führt er aus. Die gemeinsamen Bauaktionen bilden solche Plattformen und seien der Garant für den Erfolg.

> *„Ein ästhetisch starkes Bild – ich brauche kein Wasser, um die Vision von Wasser zu erzeugen."*
> *Norbert Schäfer*

Spielkonzept Ketsch

Durch die vorhandenen Strukturen, die Stadt + Natur erhalten wollte, sei der Gestaltungsraum in Ketsch begrenzt gewesen, erläutert Schäfer. Einige Elemente waren fix und sind in jeder alla hopp!-Anlage zu finden, etwa die Trailtreppe und das Familienkarussell. Diese wiederkehrenden Elemente und die von der Stiftung vorgegebenen Module samt den Ideen aus der Planungsbeteiligung, mussten die Planer zu einem für den Ort stimmigen Gesamtkonzept zusammenfügen. Die Lösung – das Konzept beschränkte sich auf drei Module und verzichtete auf den raumgreifenden „Bewegungsplatz für jugendliche Sportler".

Modul 1, der Bewegungsparcours für Jedermann inklusive der Par-kouranlage, berücksichtige

5

6

7

8

5 *Eine Besonderheit von Ketsch sind der Gemeinschaftsgarten und die Staudenpflanzungen. Umweltbildung ist Teil des Konzepts.*

6 *Auch dass die Anlage in Ketsch in einen bestehenden Park eingebunden ist, ist eine Besonderheit und sorgt für einzigartiges Flair.*

7 *Die schönen „Bienenhotels“ von Inspirito gehören ebenfalls zur Umweltbildung. Die Insekten sollen später von den vielen blühenden Stauden profitieren.*

8 *Unter den Fitnessgeräten liegen farbige Gummielemente, die als eigene Gestaltungselemente dienen.*

» Video

Ein Video von der Eröffnung der Anlage in Ketsch können Sie mithilfe des QR-Codes aufrufen.

ZULIEFERER

BECO (Fallschutzbeläge)
www.beco-bermueller.de
braun-steine GmbH (Pflaster)
www.braun-steine.de
Erlau (Fitnessgeräte)
www.erlau-vitagym.de
Hags (Fitnessgeräte)
www.hags.de
Gratz & Böhm (Brunnen)
www.gratz-boehm.at
Holzgestaltung Bergmann
www.kulturinsel.com
Inspirito Holzkunst
www.inspirito-holzkunst.de
KuKuk (Spielgeräte)
www.zumkukuk.de
Playfit (Fitnessgeräte)
www.playfit.de
Play-Parc (Fitnessgeräte)
www.playparc.de
SPOGG Sport Güter (Trampoline)
hally-gally-spielplatzgeraete.de
Westeifel Werke (Sitzbänke)
www.westeifel-werke.de

auch die Bedürfnisse der Jugendlichen ausreichend, so der Planer.

Modul 2 ist der allwettertaugliche Kleinkindspielbereich, der in keiner Anlage fehlen darf. Gestalterisch prägt jedoch **Modul 3** das Areal, der naturnahe Spiel- und Bewegungsplatz für Schulkinder. Er leitet über die Fläche. Besonders wichtig war den Planern der Birkenhain im tiefergelegten Kies-Terrain. Darüber führt ein Holzsteg – wie über eine Wasserfläche. „Ein ästhetisch starkes Bild", sagt Schäfer. „Ich brauche kein Wasser, um die Vision von Wasser zu erzeugen." Dass den Weg nicht jeder gehen kann, ist den Planern bewusst, daher gibt es barrierefreie Alternativen.

Gleich im Anschluss folgt der nächste markante Spielraum: Die Planer führten die Kiesfläche auf der anderen Wegseite weiter. Hier bildeten sie einen Trockenbachlauf, in den die Kinder mit einer Schwengelpumpe Wasser einspeisen können. Große Stämme liegen wie Schwemmholz scheinbar wild übereinandergehäuft in dem Flussbett, eine Hängebrücke führt über den Graben.

„Ohne den Baumbestand wäre diese Aufenthaltsqualität nicht möglich gewesen."
Norbert Schäfer

Man habe überall bewusst Räume mit hoher Aufenthaltsqualität erzeugt, um unterschiedliche Nutzergruppen anzusprechen. „Ohne den vorhandenen Baumbestand wäre das so nicht möglich gewesen", sagt Schäfer. Erst die alten Bäume und ihre natürliche Beschattung ermöglichten die prägnante Raumbildung der einzelnen Spielräume. Auch die alla hopp!-Anlage in Rülzheim ist geprägt von starken Raumbildern: Ein Felsenmeer aus 25 großformatigen Steinen bildet das Herzstück der Bewegungsanlage. Im Mittelpunkt liegt ein 71 t schwerer Findling mit Seitenmaßen von 6×3,5 m, den ein Schwertransport eigens aus Bayern herfuhr. Die Felsen seien sofort und nicht nur von Kindern in Besitz genommen worden, denn die Natur bilde die besten Gestaltungselemente.

Die Planung in Ketsch bezeichnet der Landschaftsarchitekt als Spiel mit der Topografie und mit unterschiedlichen Höhen, was – neben dem alten Baumbestand – letztlich auch den Reiz der Anlage ausmache. Die Plätze und Flächen sind dabei nicht unbedingt gerade, sondern in der

DIE FÖRDERAKTION ALLA HOPP!

„Die Resonanz ist nach wie vor riesig und wir bekommen ein positives Feedback, gerade auch von älteren Menschen", zieht Sandra Zettel eine Zwischenbilanz. Sie leitet und koordiniert die Förderaktion der Dietmar Hopp Stiftung, damit diese bis nächstes Jahr alle 19 Bewegungs- und Begegnungsanlagen an die ausgewählten Orte in der Rhein-Neckar-Region übergeben können. Erst drei Jahre zuvor startete die alla hopp!-Aktion – und fand sofort großen Anklang: Rund um Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen bewarben sich 127 Kommunen für eine der alla hopp!-Anlagen, und damit fast die Hälfte aller Kommunen der Metropolregion.
Nicht nur Sportler trainieren an den Geräten der neugeschaffenen Fitnessanlagen, sondern alle Altersschichten. Die intensive Nutzung sei interessant für die Hersteller, meint Zettel: Die extreme Belastung zeige den Herstellern die Schwachstellen und helfe zu optimieren – so musste die Federung mancher Trampolinmodelle verändert werden, um der Dauerbelastung standzuhalten. Und Trampoline gibt es an jedem der alla hopp!-Standorte. Sie gehören zum festgesetzten Geräteprogramm, ebenso wie der Mikadowald, das Familienkarussell oder die Forscherelemente wie Summstein oder Wasserstrudel. Trotz der wiederkehrenden Geräte ist der Charakter aller Anlagen sehr unterschiedlich. Bereits die Größen variieren stark: Die Mindestgröße beträgt 6 000 m², es gibt aber durchaus Grundstücke mit bis zu 15 000 m². „Tendenziell ist es gut, wenn die Anlage nicht zu klein ist, damit Platz für eine Spielwiese und Picknick ist", sagt Zettel.
Jede Anlage besteht aus mindestens drei Modulen, dem Bewegungsparcours für jedermann, dem allwettertauglichen Kinderspielplatz für die Jüngsten und dem naturnahen Spiel- und Bewegungsplatz für Schulkinder. Ist ausreichend Platz vorhanden, schließt ein viertes Modul an, ein Bewegungsplatz für jugendliche Sportler.
Die Pilotanlage in Schwetzingen ist auch nach über einem Jahr seit Eröffnung immer noch rege besucht. Seit alla hopp! in Ketsch eröffnete, entlaste das eventuell den Schwetzinger Standort, so Zettel, und der Andrang dort werde etwas weniger. Die beiden Standorte liegen gerade mal drei Kilometer auseinander, unterscheiden sich aber in ihrem Wesen grundsätzlich: In Ketsch liegt die Bewegungsanlage im bestehenden Park mitten in der Stadt, in Schwetzingen stehen dagegen frisch gepflanzte Bäume, die auf der ehemaligen Sportanlage erst noch Schatten schaffen müssen. Grundsätzlich sollten in jeder der 19 alla hopp!-Anlagen die Unterschiedlichkeiten zum Ausdruck kommen, aber auch die Gemeinsamkeiten, so Schäfer. Jedem Projekt folgt eine Rückmeldung an alle Planungsbeteiligten, alle sechs Wochen findet ein Jour fixe statt, um sich auszutauschen. Natürlich habe man aus den Erfahrungen vom Bau der ersten Anlagen profitiert und einiges verbessert, so Zettel. Direkt unter den Geräten liegt nun keine wassergebundene Decke mehr, sondern ein Kunststoffbelag wie auf der Anlage in Ketsch – nur dieser hält der intensiven Nutzung stand. Außerdem habe man die Einweisung an den Geräten ausgebaut. Bei jeder Eröffnung instruiert ein Personal Trainer die Interessierten und weist an mehreren Terminen die Übungsleiter und andere Multiplikatoren in die Geräte ein. Die Stiftung bezeichnet die Förderaktion bereits jetzt als großen Erfolg, da die Resonanz auf die Anlagen durchweg positiv sei, so Zettel. Das Dutzend ist mittlerweile fast erreicht, die letzten alla hopp!-Anlagen sollen im Sommer 2017 eröffnet werden.

Schräge, um unterschiedliche Spielräume zu bieten. „Wir wollen jeden verführen, neue und andere Wege zu gehen. Das ist, was wir mit unserer Planung erreichen wollen."

Gummibelag nicht nur als Fallschutz …

Viel Geld floss in den Fallschutzbelag, der sich nicht unter den Geräten versteckt, sondern sich als raumprägendes Spiel- und Sportelement präsentiert. Anders als in den ersten Anlagen ist unter den Fitnessgeräten keine wassergebundene Decke eingebaut, sondern ein farbiger Gummibelag, der deutlich teurer war. Die Erfahrung aus den anderen Anlagen zeigte aber, dass die mineralische Deckschicht nicht ausreicht. Um keine Stolperstellen zu verursachen, beschränkten sich die Planer nicht nur auf die Umgebung der Geräte. Eine voll durchgefärbte EPDM Kunststoffschicht (Pegasoft von Beco) bedeckt nun das gesamte Areal rund um Modul 1 – schwungvoll ausgeformt mitsamt farbiger Ornamente und Streifen. Die Breite der Bänder variiert zwischen 11 und 70 cm, die Farben heben sich in gelb, orange und rot vom eierschalengelben Grund ab. Als Untergrund dienen eine Schottertragschicht und Drainbeton mit 10 cm Dicke. Darauf liegt eine fugenlose, polyurethangebundene Basisschicht aus Gummigranulat. Abhängig von der Fallhöhe beträgt die Dicke der Schicht zwischen 3,5 cm und 6,5 cm. Die abschließende Kunststoffdeckschicht ist ebenfalls fugenlos und polyurethangebunden. Der Gummibelag ermöglicht einen Einbauwinkel bis 50°, was die Planer beim Ausformen der „Krater" und bei den Böschungsneigungen der hochgezogenen Bereiche berücksichtigten. Die Wölbungen nutzen die Sportler rege und vielfältig – sowohl als Sitzpodeste als auch für Dehnungsübungen.

Eine weitere Besonderheit ist der alte Trafoturm. Der Energieversorger MVV wollte ihn abreißen, da er nutzlos geworden war. Stadt + Natur verwandelte ihn in einen Kletter- und Rutschenturm – nur von außen wohlgemerkt. Im Inneren beließen sie alles beim Alten, damit zukünftigen Generationen gezeigt werden kann, wie die Technik funktionierte. Der Trafoturm sei ein Stück Heimat, so Schäfer. Es sei wichtig, dass Landschaftsarchitektur nicht nur Räume schaffe, sondern auch eine Verbindung zum Ort und seiner Geschichte herstelle: „Wenn es uns gelingt, durch unsere Planung diese Dinge zu vermitteln, dann haben wir eine gute Arbeit verrichtet." ■

BETEILIGTE

Dietmar Hopp Stiftung
http://dietmar-hopp-stiftung.de/
Gemeinde Ketsch
www.ketsch.de
Stadt + Natur
www.stadt-und-natur.de
August Fichter
www.august-fichter.de